

Börse
Ständescheid.
der folgend. Zahlen
am 9. Juli

1600000	1,00
650000	0,85
225000	1,10
660000	1,15
276000	0,81
1500000	0,81
1800000	0,81
500000	0,81
265000	0,81
2375000	0,81
450000	0,81
2900000	0,81
2810000	0,81
300000	0,81
910000	0,81
505000	0,81
3900000	0,81
1950000	0,81
2900000	0,81
450000	0,81

Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Son- und Feiertage.
Der Preis beträgt monatlich 20 000 M.
frei Haus, und 18 500 M. für Abholer.
Eingangsnummer 800 M.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet
500 M., Familien-Anzeigen und Stellen-
gesuche 300 M. Beilagen 750 M.
Auswärtige 600 M. Reklamen 2400 M.
Jeder Rabatt fällt bei Kontanten, gerich-
tlicher Beilegung der Gebühren fort.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr. 161.

Freitag, 13. Juli 1923.

56. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Das preussische Staatsministerium beschloß, den 11. August, den Tag der Verfassung, als Nationalfeiertag des deutschen Volkes würdig zu begehen. Die Feier soll mit einem Rhein- und Ruhrtage verbunden werden.

Infolge der immer mehr zunehmenden Befehlungen von Reichsbanknoten und des Raubes der dort lagernden Gelder macht sich im Ruhrgebiete eine große Zahlungsmittelknappheit bemerkbar, die große Schwierigkeiten in der Lohnzahlung verursacht. Die Firma Krupp und andere haben, um Löhne auszahlen zu können, Notgeld herausgegeben.

Die Vertreter der katholischen Arbeitervereine überreichten in Essen dem päpstlichen Delegaten Tetta ein Schreiben an den Papst, in dem diesem für seine Bemühungen gedankt und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Kurse auch weiterhin jeden Versuch zur endgültigen Befriedigung Europas unternehmen müsse. Monsignore Tetta zeigte für die Darlegungen großes Interesse.

Im englischen Unterhause sprach Baldwin und gab die lange erwartete Erklärung zur Ruhrfrage ab.

Wegen der in Paris herrschenden großen Hitze ist die große Parade in Longchamp zum Nationalfest am 14. Juli abgesagt worden.

Amtlicher Dollarkurs 12. Juli: 187 463.

Das deutsche Tagebuch.

Von unserm Berliner Vertreter.

Man hat eingetragen: Der Reichstag ist in die Sommerferien gegangen. Man hat dahinter vermerkt: Sein Wirken während der vergangenen Monate hat keinerlei Erleichterung, keine Wendung zum Besseren gebracht. Man man verzeichnet vielleicht noch, je nachdem man einer Partei angehört: Die Deutschnationalen wollten durch eine laienfähige Politik, die sie förderten, das Ansehen des Reiches heben, den Erfolg an der Ruhr beschleunigen; in der Innenpolitik durch Maßnahmen die Teuerung eindämmen, Rälle gegen die neue Markverfälschung aufrechten, die Zukunft durchsichtiger gestalten. Und die Deutsche Volkspartei: Sie wollte (im Grunde dasselbe) wird man eintragen: Die Erleichterung der Einheitsfront, den Zusammenschluß der Regierungsparteien, die Regierung festigen. Sie wollte auch, just wie die Deutschnationalen die deutsche Wirtschaftslage verbessern und den Markkurs heben. Aber ihr Streben sah anders aus, wiewohl von den Deutschnationalen ab. Und wie immer, werden die harmlosen Parteigänger im Lande, im Grunde nicht genau wissen, welches nun die tatsächlichen Forderungen der Volkspartei waren. Stresemann sagt: Man dürfe die Ziele nicht auf dem Tafelbrett tragen. Aus vielen Seiten ist hiermit nur ein Fazit gezogen. Über selbstverständlich wollte die Volkspartei den Aufstieg aus der Niederrung, eine Erklärung der Verhältnisse. Der Demokrat wird schwören: Seine Partei allein hätte das Alibi mit geschult und auch empfohlen. Genau wird er nicht angeben können, was. Aber alles in der deutschen Politik läuft auf die gleichen Fragen hinaus. Alle Parteien horten ja an ihnen herum, streben nur auf anderen Wegen zum Ziel. Die eine ist dabei offen und sagt, wofür sie will, die andere meidet die Offenheit und sucht Kompromisse, denn wenn mehrere auf einem Wege gehen, soll es sich, nach alten Erfahrungen, besser geben. Das Zentrum? An der Spitze wird der Parteimann eintragen, es wollte den Ausgleich im Innern, wollte (und hier kehren die gleichen Angaben mit anderen Worten wieder, die wir bei den Deutschnationalen finden). Auch der Sozialdemokrat wollte das gleich, wird man im Tagebuch des Ueberzeugten lesen. Gewiß, alle Parteien hatten das Ziel, im Innern mögliche Geschlossenheit zu zeigen, und wenn einmal eine Entlassung kam, suchte man sie verengen zu machen. Entschlossenheit und Geschlossenheit müssen der Ausdruck der deutschen Politik sein, denn nur unter diesem Zeichen hat sie überhaupt Aussicht, Erfolge zu bringen. Und weil so die Parteien, wenn auch auf verschiedenen Wegen, sich immer doch hinter der Regierung fanden, so hat die Regierung handeln und ihre Ziele fortzuführen können. Wenn Krisengerichte kamen, verurteilten sie. Wer sollte den Mut aufbringen, eine Regierung zu bringen, die mannhaft ihre Ziele vertrat wie diese und wer wollte die Verantwortung dafür übernehmen, daß hinter der neuen Regierung auch der Parteibuchstabe marschierte?

Das Tagebuch ist nicht ergiebig. Es mag viele Dinge geben, die Sonderwünsche der Parteien waren, aber sie verschwanden, verankerten in der Zeit, waren Nichtigkeiten vor der einen und größten Frage: Wie soll die Zukunft gezeitmet werden? Wie wird Deutschland seine hoffentlich letzte und größte Prüfung überleben? Und aus dem Parteiloben richteten sich denn auch die Gedanken stets mehr nach außen, als nach innen. Gewiß, auch im Innern schimmern Gefahren: Arbeitslosigkeit, Uebersteuerung, Verfall der Wirtschaft, völlige Zerrüttung der Finanzen, Aufruhr, Ausschreitungen, Hunger, Elend usw. Aber alles dies hängt von der Lösung der außenpolitischen Schwierigkeiten, von der endlichen Klärung des Reparationsproblems, von der Räumung des Ruhrgebietes ab. Kein Wunder, wenn man daher nicht den Finger an die Wunde im Innern legt, sondern die Ursache der Krankheit, den Keim zu zerstören sucht. Darin allein sieht man die Rettung. Und man ist inzwischen, bei der Unersättlichkeit der Franzosen davon überzeugt, daß allein von England der Retter kommen kann.

Deshalb steht täglich im deutschen Tagebuch: England sagt, England denkt, England und immer wieder England. Und in den letzten Tagen erheben sich diese Eintragungen zu Hoffnungen. Deutschland hofft, daß England nunmehr einen Sonderstreich unternimmt. Täglich die Hoffnung. Und täglich trägt man nach neuen

Meldungen ein, was England tun werde. Freilich das große Fragezeichen wird nie vergessen. Der Deutsche ist bestimmt geworden. Kurz und gut: Den Reichstag und die Parteipolitik können wir heute entbehren, wir könnten aber nicht mehr auf die Meldungen aus England verzichten, die uns Hoffnungen machen. Und wenn wir noch so vorsichtig sind, dennoch brauchen wir dieses Lebenselixier, brauchen die Tröstung: es werde doch von dieser Seite, wenn nicht heute, so morgen, ein Schritt unternommen, der wirksam allem deutschen Unheil begegnen könnte.

Wenden wir beim Tagebuch, so finden wir täglich auch die Eintragung, daß der deutsche Widerstand ungeschwächt sei. Und diese Eintragung trifft zu. Man kann nicht genug darauf hinweisen, welche Lasten und Beschwerden, welche Mühsal und Gewalt-

tätigkeiten die Ruhrbewohner auf sich nehmen, ertragen, um endlich frei zu werden, Deutsche im deutschen Reich. Und die Front hinter ihnen, die gewiß vielfach schon in Gefahr stand, zertrümmert zu werden, ist heute wieder hart und fest. Es gibt keinen Deutschen, der seine Stimme erhebt und einen Abbau der Ruhrverteidigung fordert. Jeder weiß: sie ist notwendig. Und Volk und Regierung sind sich eins. Werden wir durch England wieder getäuscht, so dauert dennoch dieser Widerstand fort, solange fort, bis wir entweder allein Sieger werden oder in Ehren untergehen. Und welche Maßnahmen auch in Paris beschloffen werden. Ueber diese Kraft im deutschen Volke, über diesen ungebeugten Willen sollte man sich nicht hinwegtäuschen.

Die englische Erklärung im Unterhause.

England will antworten.

London, 12. Juli. Im Unterhause teilte Baldwin mit, Großbritannien habe die Alliierten dahin informiert, daß es bereit sei, die Verantwortung für die Vorbereitung eines Entwurfes der Antwort auf die deutsche Note zu übernehmen. Die Antwort solle den Alliierten zur Kommentierung unterbreitet werden. Baldwin sprach die Hoffnung aus, daß man hinsichtlich der Form dieser Antwort zu einer Einigung gelange. Die in der deutschen Note enthaltenen Vorschläge, ob sie nun angemessen seien oder nicht, dürften nicht ignoriert werden. Baldwin ging nachdrücklich auf die wirtschaftlichen und anderen Gefahren der jetzigen Lage ein und erklärte, eine Ruhrbesetzung für unbestimmte Dauer für eine recht bedenkliche Erscheinung, wofür sobald wie möglich ein ehrenhafter Abbruch gefunden werden müßte.

London, 12. Juli. In Erwartung der wichtigen Erklärung Baldwins war das Unterhaus mit seinen Tribünen dicht besetzt. In der Diplomatenloge waren zahlreiche Botschafter und Gesandte anwesend, darunter der deutsche Gesandte Schamper und der französische Botschafter Graf St. Maurice. Der Premierminister verlas eine Erklärung in Erwiderung auf eine Anfrage des Führers der Opposition Ramsey MacDonald. Seine Ausführungen wurden häufig durch lebhafteste Ausdrücke der Zustimmung und Hört! Hört! besonders von Seiten der Oppositionspartei unterbrochen. Seine Schlussworte, daß die britischen Vorschläge kein anderes Ziel verfolgten als die Wiederherstellung Europas, ernteten stürmischen Beifall.

Baldwin sagte u. a.: Wir sind fest überzeugt, daß Methoden, die zum Ruin Deutschlands führen können, für England, für seine Alliierten und für ganz Europa verhängnisvoll sein werden. Wir haben von Anfang an klar gemacht, daß unserer Ansicht nach die Besetzung des Ruhrgebietes nicht geeignet ist, den höchsten Betrag an Reparationen für die Verbündeten einzubringen. (Beifall.) Im Januar haben wir in Paris ein Angebot gemacht, das wir als eine sehr großmütige Regelung betrachteten, um etwas zu verhindern, was wir für eine Wirtschaftskatastrophe hielten. Dieses Angebot wurde von unseren Verbündeten verworfen, und seitdem haben wir beiseite gefunden, besteht von dem Geiste aufrichtiger Loyalität für die Allianz, die unseres Erachtens die Hauptsicherheit für den europäischen Frieden war und ist. Viele der damals vorgeschlagenen Folgen treten heute in die Erscheinung. Die Verbündeten erhalten weniger an Reparationen. Das, was sie erhal-

ten, wird eingetrieben um den Preis der zunehmenden Zerrüttung des deutschen Wirtschaftssystems mit der Aussicht auf den vollständigen Zusammenbruch dieses Systems in der Zukunft. (Hört! Hört!) Die Einwohner der betreffenden Gebiete sind in vielen Fällen schweren Leiden unterworfen, und es besteht ernste Befürchtung einer Lebensmittellknappheit. In dem Maße, in dem die produktiven Kräfte Deutschlands erschöpft werden, schwinden die Wiederherstellung seines Kredites und die Bezahlung seiner Schulden in eine ungewisse Zukunft. Den Preis für diesen Stand der Dinge bezahlt jedes europäische Land, ein Land mit Sinken seiner Wechselkurse, ein anderes mit der Abnahme seines Handels, ein drittes mit zunehmender Arbeitslosigkeit. Es ist keine Ueberreibung, wenn man sagt, daß die Wiederherstellung der Welt in Gefahr ist, und daß der Friede, für den so große Opfer gebracht worden sind, auf dem Spiele steht.

Nachdem Baldwin seine Rede beendet hatte, sprach Ramsay MacDonald die Hoffnung aus, daß die Bemühungen des Ersten Ministers von Erfolg gekrönt sein möchten, und stellte mehrere ergänzende Anfragen, die der Erste Minister wie folgt beantwortete:

Die Angelegenheit der Antwort auf die deutsche Note werde sofort in Angriff genommen werden. Was die Erörterung im Unterhause angehe, so hoffe er, daß sich dazu die Gelegenheit bei der 2. Lesung der Consolidated Funds Bill finden werde. Eine dritte Anfrage MacDonalds, ob die Regierung beabsichtige, ihre Antwort den Vereinigten Staaten auf jeden Fall zur Information zu übersenden, bat Baldwin, auf morgen zu vertagen.

Die Erklärung im Oberhause.

London, 12. Juli. Im Oberhause richtete Viscount Grey eine Anfrage an den Staatssekretär des Außenwerts über die europäische Politik der Regierung, worauf Curzon die gleiche Erklärung verlas, die Baldwin im Unterhause abgegeben hatte. Die Mitglieder des Oberhauses nahmen sie mit großem Beifall auf. Hierauf ergriff Viscount Grey das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er u. a. zur Frage der Sicherheit Frankreichs bemerkte, die von Frankreich gebrauchte Methode der Besetzung des Ruhrgebietes sei nicht geeignet, das erstrebte Ziel zu erreichen, sondern geeignet, das gerade Gegenteil zu bringen. Die Lehren der Vergangenheit zeigten, daß Militarismus keine Nation und keiner Gruppe von Nationen Sicherheit bringe. Der Verlust Sicherheit auf Kosten anderer Nationen zu erhalten, habe stets mit einem Mißerfolge geendet.

Benesch's Besuch in London.

London, 12. Juli. Sämtliche Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der Anwesenheit des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in London, der sie im Zusammenhang mit der Reparationskrise große Bedeutung beilegen. — Der diplomatische Korrespondent der Westminster Gazette schreibt, Benesch habe in Paris sein Bestes getan, um die harte Auffassung Poincarés zu ändern und habe sich gestern Abend in London bemüht, eine Annäherung des britischen Standpunktes an den französischen zu ermöglichen. — Dem Berichterstatter des Daily Telegraph gegenüber erklärte Benesch, man dürfe nicht übersehen, daß der demokratische Gedanke in Deutschland immer mehr geschwächt würde und daß die Alliierten doch gerade ein Interesse an seiner Stärke hätten. Die Tschechoslowakei betrachte jede Stärkung der Reaktion in der europäischen Politik mit Sorgen. Sie wünsche den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands. Dieser könne jedoch nur durch eine vernünftige Lösung des Reparationsproblems erreicht werden. Benesch betonte die Notwendigkeit des Zusammenhaltens Englands und Frankreichs und erklärte weiter, die innere Lage Deutschlands sei so verzweifelt geworden, daß es sich nicht erhalten könne, ohne von einem geeinigten Europa unterstützt zu werden. — Der Korrespondent des Reutersbüros hatte ebenfalls eine Unterredung mit Benesch, der diesem erklärte, die Reparationsfrage gehe nicht nur Frankreich und England an, sondern berühre indirekt ganz Europa einschließlich der Tschechoslowakei. In Paris und London habe er den aufrichtigen Wunsch festgehalten, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden und eine Regelung der Reparationsfrage zu erreichen. Im allgemeinen herrsche die Ansicht vor, daß der Wiederaufbau Europas nur durch die Zusammenarbeit aller Länder erreicht werden kann. Die Tschechoslowakei wünsche aufrichtig ein Abkommen, denn sie leide genau so wie England und Frankreich unter der gegenwärtigen Lage. Benesch glaube, daß die Alliierten zu einem Abkommen gelangen würden,

nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch in dem Deutschlands.

Rüstungsdebatte in England.

London, 12. Juli. Im Oberhaus kam es gestern Abend zu einer Erörterung über die Frage der Rüstungen. Lord Salisbury erklärte, die Regierung sei von der Gefährlichkeit des Rüstungswettbewerbes überzeugt. Bei der Vergrößerung der Luftstreitkräfte habe sich die Regierung keiner Ueberhebung schuldig gemacht; der einzige Vorwurf, der ihr gemacht werden könne, daß sie nicht weit genug gegangen sei. Die britische Regierung wünsche ein Abkommen über die Luftrüstungen nach dem Vorbilde des Washingtoner Vertrages zu erreichen. Sie werde sich bemühen, diese Politik durchzuführen, sobald die Lage Europas etwas entspannt sei. Vorläufig seien entsprechende Feststellungen zwecklos und würden sicherlich mißverstanden. Lord Grey bezeichnete die Neigung zur Rückkehr des alten Wettbewerbs als besorgniserregend, gebe aber zu, daß die Regierung die Luftstreitkräfte habe vermehren müssen, denn England sei besonders gefährdet, da seine lebenswichtigen Zentren durch die Luft besser zu erreichen seien, als es bei den Ländern des Kontinents der Fall sei. Wenn das Land schloß solchen Angriffen ausgesetzt werde, so sei eine Revolution sicher. Der Wettbewerb zwischen den beiden stärksten Mächten in der Luft, zwischen England und Frankreich, die während des Krieges treue Alliierte gewesen seien, bedeute kein günstiges Zeichen für die Zukunft.

Eine Lage wie 1914.

London, 12. Juli. Daily Herald veröffentlicht eine Zuschrift des Parlamentsmitgliedes Thomas, in der dieser sagt, die gegenwärtige Lage habe große Ähnlichkeit mit der im Juli 1914, nur, daß sie gegenwärtig klarer sei. Die Regierung müsse zu Frankreich lagern, es habe einen Fehler gemacht und die Politik der vor-

auf beiden
entfamt
sind die
Seite liegt
von 80 000
ehen außer-
ind in das
bahrer ent-
bis Anfang
in dieser
1215 Aus-
nung liegt
am 11.
beigen ins-
s aus dem
e. beken.
ten 10 Zu-
geugen.
noch kaum
und die
Sache aber
anfangt.
men. Zwei
von ange-
mit eigenen
e und Lach
kunen, ob-
nd.
unabhängig
vollkommen
den ungleich
mitten im
französischen
Der bekannte
Zeit in der
über seine
aus Scherwood
er eben aus
er Guadian
ismus Anst
und Bewin-
an Rhein
gegen seinen
schauern an
13. Juli.
imposanter
an zogen die
Leitern und
Tragbahnen,
Depots.
eine gemein-
Waldschloß
Feuerwehr
die in Ge-
werke mittelst
einen Arbeiter
vorgekommen
in Kreuz zur
ca. 40 Mi-
hren eintraf.
m. hr.
und Treppen
innen Mantel
Manteltasche.
mit begann,
rübr. Und
bis unter
hielt. Man
wie dort am
bewußt, daß
daß eine Ba-
wenn nie, so
seine Würde
Frauen, die
angen, um in
unter Stimme
s der Tasche
lecre Dro-
Zwischenbeds
soll Angst
irtel. Jedes
Allen Rötigen
fäher. Wenn
Männer an
fern, daß Re-
es ist ja
rechts abfirt,
eile Beisen.
Die Ausbo-
der unter den
und von Re-
kiste, eile in
stöße zurück.
uation. Das
he voll. Als
schr flog auf
an, ich war
Vollmatrosen
und An-
ann schob er
schr auf die
abstieß, lief.
g folg.)

wurden ca. 10 Verbände angelegt, sowie Wiederbelebungswerk-
bei Rauchvergiftung mit dem Sauerstoffapparat angestellt, die
von dem aufsichtsführenden Arzt geprüft wurden. Eine all-
eine Kritik fand statt, die zur Belehrung aller anwesenden
Männer dienen sollte.
Die beiderseitige Übung erfolgte schnell und sachgemäß, so-
auch bei Ernstfällen sich die gesamte Bürgerwehr sowohl auf
Feuerwehr als auch auf die Sanitätskolonne verlassen kann.
Bei dieser Gelegenheit soll nochmals darauf hingewiesen wer-
den, daß die Mitglieder beider Vereinigungen ehrenamtlich wirken
sollen, und sich von diesem Grunde der ganzen Bürgerwehr
legen wir schon aus diesem Grunde der ganzen Bürgerwehr
legend aus, doch durch freiwillige Spenden dafür zu sorgen,
dieselben lebensfähig bleiben. Die Stadt ist ohnehin schon
hart in Anspruch genommen, daß man sich scheut, mit For-
ungen an dieselbe heranzutreten und doch ist es eine bringende
wendigkeit, für beide Körperschaften einzutreten und zu sorgen,
dieselben mit allen modernen Ausstattungen versehen sind, um
allen Fällen sofort hilfreiche Hand bieten zu können.
Besonders bei der Sanitätskolonne, die doch vor ca. 1 Jahre
eigenen Mitteln ein Depot in Krankenpflegeeinrichtungen eingerich-
tet ist, ist eine Erneuerung und Vervollständigung der Bestände
sehr notwendig. Auf Anordnung der Ärzte und Hebammen
sollen kostenlos verliehen und abgegeben beim Kolonnenführer
Hallenbach Oberstabsarzt 18: Gummiluftkissen, Gummis-
unterlagen, Strohdecken, Urinflaschen, Fieberthermometer etc. und
soll notwendig sich diese Einrichtung gezeigt hat, beneidet schon die
als 100malige Zuspätschneidung der verschiedenen Gegen-
stände in einem Jahre.
Minderbemittelte Leute sind heute gar nicht in der Lage, sich
den von der Luftströmung usw. anzuschaffen, um ihre kranken Ange-
hörigen zu versorgen und so hat die Einrichtung der
Sanitätskolonne sich das Recht erwirkt, weiter bestehen zu müssen
und weiter ausgebaut zu werden, während die gesamte Einwohner-
schaft aber auch die Pflicht hat, finanziell die Sache zu unterstützen.
Wäre noch so manches anzuschaffen, zum Wohle der Allgemei-
heit, aber die Mittel fehlen dazu.
Wissenschaftler dieser Hinsicht, um manchen zu einer Spende
genannte Zwecke zu veranlassen und nimmt die Stadt. Spar-
liche Überweisungen sowohl für die Feuerwehr als auch für die
Sanitätskolonne entgegen. Es wird noch ausdrücklich bemerkt,
daß die gespendeten Beträge reiblos für die vorher erwähnten
Zwecke und Ausbau der Krankenpflegeeinrichtungen verwendet
werden sollen, wofür sich die Vorstände verbürgen.
An die Wandervogel!
Die Reichsbahnverwaltung schreibt uns: Mit Eintritt der wärme-
ren Jahreszeit nehmen erfahrungsgemäß die Ausflüge der Wandervogel-
Jugendvereine usw. stark zu. Bei Benutzung der Eisenbahnen
es notwendig, daß sich auch die Jugend den allgemeinen Anord-
nungen der Eisenbahnorgane anpaßt. So ist es im allgemeinen
Interesse erforderlich, daß in und an den Zügen kein unnötiger
Lärm durch lautes Singen und Musikieren verursacht wird. Weiter-
hin ist beim Betreten der Züge auf die anderen Reisenden ent-
sprechende Rücksicht zu nehmen, da z. B. durch gewalttätiges Drängen
am Anspringen auf in Fahrt befindliche Züge Personen tödlich
verletzt wurden. Ferner ist unbedingt zu beachten, daß die von den
Wandervogelgruppen mitgeführten Fahnen beim Betreten von Bahnge-
leisen, Bahnhöfen und Zügen eingebracht werden müssen. Es besteht
auch die Gefahr, daß diese Fahnen mit den für die Eisenbahn
benutzten Signalen verwechselt und so unter Umständen
Eisenbahnunfälle bewirkt werden.
Neue Kaufart. Das Eier nach Gewicht, d. h. nicht nach der
Schwere des einzelnen Stückes sondern als Menge, also 1 Pfund
hier, gekauft werden, ist nichts neues; das geschah vor dem Kriege
in einigen Teilen unseres Vaterlandes allgemein. Aber, daß Sa-
latsche nach Gewicht verkauft werden, dürfte bis jetzt noch nicht
bekannt gewesen sein. Es geschieht aber nunmehr, und auch in Lüden-
scheid sich diese neue Verkaufsart beliebt zu machen, nachdem auch
andere Gemüse noch Gewicht verkauft werden.
Der neue Posttarif hat im Reichstagsauschuss Annahme
gefunden. Vom 1. August ab kostet danach eine Postkarte 400
Mark Porto, ein Brief 10 000 Mark. Ausland: Postkarte 1800 M.
und Brief 3000 Mark. Eine genauere Aufstellung lassen wir in
einigen Tagen folgen.
Vom Wohnungssamt. Nach einer Rundverfügung des Reichs-
bauministers ist eine Erhöhung der in den Reichs- und Landes-
stellen vorgeordneten Geldstrafen erfolgt. Ein Vergehen gegen die
auf Grund der Wohnungsmangelverordnung erlassenen Anordnungen
kann hiernach mit Geldstrafe von mindestens 1000 Mark bis zu 10
Millionen Mark oder mit Haft geahndet werden. Beruht das Ver-
gehen auf Gewinnsucht, so kann die Geldstrafe auf 100 Millionen
Mark erhöht werden.
Tennisturnier. Die beiden hiesigen Tennisvereine spielen
am Samstag und Sonntag gegen einen Berliner Club, sodaß wir
das in Lüdenscheid seltene Erlebnis eines Tennisturniers haben.
Abreise zum Turnfest München. Die Lüdenscheider Turner,
die sich am Münchener deutschen Turnfest beteiligen, fahren heute
abends um 6 Uhr mit dem 6 Uhr-Zug der R. M. E. nach Altena,
wo sie den Sonderzug nach München erreichen.
Viele Turner aus dem besetzten Gebiete waren gestern abend
als Gäste in unserer Stadt, um heute von hier aus die Abreise
nach München in Gemeinschaft mit den Lüdenscheider Turnern zu
unternehmen. Trotz der strengen Verkehrsbeschränkungen hatten es die
Münchener gewagt, aus den abgeschnittenen Gebieten zu entkommen,
selbst auf die Gefahr hin, nach der Rückkehr von den landfremden
Gewalthabern ausgewiesen zu werden.
Ein Druckfehler hat sich in der vorgestern veröffentlichten An-
zeige betr. die Zahlung zwecks Heranziehung der Arbeitgeber zum
Wohnungsbaue eingeschlichen. Im Absatz 5 muß es statt 70 000
Mark heißen: 90 000 Mark.
Fahrlässigkeiten für die Rückfahrt. Während des starken Commer-
zeiverkehrs kommt es zuweilen vor, daß ein Zug infolge großen
Anbranges am Schalter veräußert wird; im Fernverkehr hat sich
allerdings allgemein der Brauch eingebürgert, die Fahrlässigkeiten
bevor dem Eintritt der Reise in einem Reisebüro zu beschaffen,
weil seit etwa einem Jahr auch Fahrlässigkeiten vierter Klasse ausgegeben
werden. Im Nahverkehr jedoch empfiehlt es sich dringend, Fahrlässigkeiten
für die Rückfahrt gleich bei der Einfahrt zu lösen, damit
ein zweimaliges Warten am Schalter vermieden wird! Die zur
Rückfahrt gültigen Karten werden durch einen besonderen Vermerk
„Rückfahrt“ gekennzeichnet; man muß also am Schalter ausdrück-
lich Karten zur Rückfahrt verlangen. Im Fernverkehr ist zu be-
achten, daß diese Rückfahrkarten nur vier Tage gelten, den Ab-
reisungsdatum eingerechnet; wird eine solche Fahrlässigkeit während ihrer
gültigen Gültigkeitsdauer nicht benutzt, so muß ein Ersatzungs-
antrag an das zuständige Eisenbahnverkehrsamt gerichtet werden.
Brandgefahr in den Wäldern. Durch die gegenwärtige Trok-
kenheit besteht eine erhöhte Gefahr für unsere Wälder durch Brände.
Diese entstehen vielfach durch achtloses Fortwerfen noch glimmen-
der Streichhölzer oder brennender Reste von Zigaretten usw. Das
Rauchen in Wäldern und auf Heidegründen ist verboten.
Zur Verhütung sind neben der eintretenden empfindlichen Ver-
letzung auch Schadenersatzpflichtig. Auch das Feueranzünden und
Abfackeln im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben ist ver-
boten; die Täter werden mit schweren Strafen belegt. Wäre
ein jeder, dem unsere Wälder lieb sind, und der sie zur Er-

holung ausruht, mit dazu beitragen, daß sie im allgemeinen gesund-
heitlichen Interesse erhalten bleiben.
Postbestimmungen für Fernreisende. Die Reichspostverwal-
tung hat besondere Einrichtungen getroffen, um die Nachsendung
aller Postsendungen an den Urlaubsort sicherzustellen; es genügt
vor der Abreise einen „Nachsendungsantrag“ auszufüllen und ihn
dem Briefträger zu übergeben oder der Postkassierin einzuhandeln.
Die Nachsendung geschieht im allgemeinen kostenlos; nur für
Stadtbriefe, die im Fernverkehr nachgeschickt werden, wird die Nach-
gebühr erhoben, ebenso für Telegramme, die auf dem Drahtwege
nachgeschickt werden sollen; für die Ueberweisung einer durch die
Post bezogenen Zeitung ist eine besondere Ueberweisungsgebühr zu
entrichten. Wird die Nachsendung — etwa bei Wanderschaften und
Reisen mit wechselndem Aufenthalt — als „Postlagernde Sendung“
gewünscht, so ist zu beachten, daß beim Abheben für jede Sen-
dung eine Postlagergebühr von 20 M. zu zahlen ist. — Zur Aus-
weisleistung gegenüber dem Postboten oder beim Abheben von Sen-
dungen am Posthalter empfiehlt sich die Beschaffung „Postaus-
weisarten“, die von dem Postamt des Heimatsortes (Zicht-
bilddruck und ein Lichtbild mitnehmen!) gegen Gebühr aus-
gestellt wird; sie gilt seit einiger Zeit auch in fast allen dem Post-
verein angehörenden Ländern. — Wer größere Geldbeträge auf die
Reise nicht mitnehmen will, wird sich zweckmäßig, sofern er über
ein Postcheckkonto verfügt, einen „Postcheckbrief“ ausstellen lassen,
gegen dessen Vorweisung er bei jeder deutschen Postanstalt im
Nahmen seines Guthabens jeden beliebigen Betrag abbuchen kann.
— Fernsprechnehmer können während der Zeit ihrer Abwesen-
heit ihren Fernsprechanschluß sperren lassen; das Vermittlungsamt
gibt auf besonderen Antrag jedem Anrufenden die Auskunft: „Der
Teilnehmer wünscht nicht anrufen zu werden“, sodaß es Unbe-
quemen unmöglich ist, die Abwesenheit eines Wohnungsinhabers
durch Anruf festzustellen.
Die neuen Schiffs- und Geisworenen-Verordnungen sollen nun
das Licht der Welt erblicken. Das Gesetz ist zwar noch nicht ver-
abschiedet, aber der Entwurf ist da, der die bisherigen Vorschriften
über die alljährliche Auffüllung und Auslegung der Urliste da-
hin erweitert, daß in einer von der Landesjustizverwaltung im
vorans bestimmten Reihenfolge in die Urliste für das einzelne Jahr
ein nach den Anfangsbuchstaben der Namen oder der Straßen oder
nach beiden Gesichtspunkten beschränkter Teil der Personen aufzu-
nehmen ist, die zum Schiffsamt berufen werden können. Die Ur-
liste soll mindestens die sechsfache Zahl der auszuwählenden Per-
sonen umfassen. Die Reihenfolge darf erst geändert werden, wenn
alle Anfangsbuchstaben durchlaufen worden sind. Wie der Minister
des Innern hierzu mitteilt, ist zu erwarten, daß die Veränderung
in den nächsten Wochen in Kraft tritt, so daß die Erleichterung
noch für dieses Jahr nutzbar wird. In den großen Gemeinden,
wo eine Beschränkung der Urliste Bedürfnis ist, muß vom Magistrat
beim zuständigen Landgerichtspräsidenten beantragt werden, welche
der vorgelegten Reihenfolge der Urliste zugrunde gelegt wer-
den soll.
Eisenbahner als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft. Die Be-
amten der Reichsbahn, die zu preussischen Hilfspolizeibeamten be-
stellt sind oder in Zukunft bestellt werden, und denen von der
Reichsbahnverwaltung die Bezeichnung „Eisenbahnpolizeibeamte“
beigelegt wird, werden für den Bereich des ihnen als
Hilfspolizeibeamten zugewiesenen Dienstbezirks und für die Dauer
ihres Amtes als Eisenbahnpolizeibeamte zu Hilfsbeamten der
Staatsanwaltschaft bestellt.
Westfalen und Rheinland.
Höfenburg, 12. Juli. Die nur etwa 15 000 Einwohner
zählende Stadt Höfenburg erhielt — gleichermäßen ein Zeichen
für die rapide Geldentwertung und die Notlage selbst der kleinen
Städte — von den Stadtverordneten die Genehmigung zur Auf-
nahme von Anleihen bis zu 400 und bis zu 600 Millionen Mark
zur Schaffung weiterer Betriebsmittel für die Stadtkasse.
Von der Wäldersperre, 12. Juli. Ein junger Mann aus
Hüsten verschwand am Sonntag beim Baden hüfernd in der Wälders-
see und ertrank. Ein zur Hilfe herbeieilendes Boot schlug um,
die drei Insassen fielen ins Wasser. Zwei konnten gerettet wer-
den, während der Dritte ertrank. Der ertrunkene 27-jährige Hü-
stener stand nahe vor seiner Hochzeit.
Münster, 12. Juli. Heute morgen gegen 7 Uhr unternahm eine
französische Offizierspatrouille von der Kontrollstation Dortmund-
bradell aus einen Vorstoß in das unbesetzte Gebiet bis zum Bahn-
hof Münster-Westfalen, in welchem in diesem Augenblick gerade der
Personenzug aus Oest eingelaufen war. Ein Telegraphenmeister
von den Franzosen bereits früher aus dem besetzten Gebiet
ausgewiesen worden war, und den die Franzosen für einen Herrn
der Eisenbahndirektion hielten, mußte seinen Personalausweis vor-
zeigen, nach dessen Prüfung der Beamte wieder entlassen wurde.
Gegen 8 1/2 Uhr rückten die Franzosen wieder nach Bradell ab.
Wissen, 10. Juli. Daß selbst französischen Soldaten der maß-
lose Terror gegen die Bevölkerung an Rhein und Ruhr zum Gel-
de wird, ist eine bekannte Tatsache. Zahlreiche Soldaten haben sich
deswegen dieser Hölle — wie sie sagen — durch die Fahnenflucht
entzogen. So kam gestern ein französischer Soldat in Zivilkleidern
in Wissen an, der in Koblenz befehligt, und den weiten Weg von
dort nach hier zu Fuß zurückgelegt hatte.
Witten, 10. Juli. Eine Schreckenskunde durchlief am Spät-
nachmittag vorüber die Straßen der Stadt. Man hatte den Land-
wirt Joseph Brambring, mit dem Beinamen Bummellange, tot in
seiner Wohnung aufgefunden und man nahm zuerst an, ein Her-
schlag habe seinem Leben ein Ende gesetzt. Ein herbeigerufener
Arzt stellte jedoch fest, daß an dem Getöteten ein ganz schreckliches
Verbrechen verübt worden war. Die Leiche wies Verwundungen
auf, die auf einen bestialischen Mordakt schließen lassen. Wer der
Täter ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde
sodann von der Polizeibehörde beschlagnahmt und in die Leichenhalle
geschafft, wo alsbald die Gerichtskommission erschien und den Tat-
bestand feststellte. Unbegreiflich bei der ganzen Sache ist, daß die
Nachbarn nicht das geringste gehört haben. Auch von den Ange-
hörigen will niemand etwas gesehen oder gehört haben. Die sofort
mit allem Nachdruck vorgenommene Untersuchung wird hoffentlich
Licht in die ganze Angelegenheit bringen.
Münster, 10. Juli. Die Monstrationskassiere beschäftigt
die bekanntesten deutschen Detektive. Die bisherigen Feststellungen
sollen Spuren ergeben haben, die darauf schließen lassen, daß ein
Teil der Beute nach Holland verschoben ist. Der Rüstwert der ge-
raubten Monstranz ist nicht sehr erheblich, da wegen der Material-
wert unschätzbar. Die 9 Pfund schwere aus Dukaten gold bestehende
Monstranz war in brasilianischen Diamantfaden inkrustiert. An der
Lunula befanden sich einige besonders kostbare mehrere karat schwere
Brillanten. In dem die Monstranz krönenden Kreuz befand sich
der berühmte Riesenrubin von selten schöner Farbe, dessen Wert
kaum zu schätzen ist, da Rubinen in dieser Größe in der Tauben-
blutfarbe kaum angeboten werden und auf dem Juwelmarkt nicht
erhältlich sind. Die übrigen Goldschmiedearbeiten des berühmten
Domgolds waren der Öffentlichkeit seit Jahren nicht zugänglich.
Es handelt sich nicht um hervorragende romantische Gold- und
Silberarbeiten, darunter die einzigartigen 12 Apostelfiguren in Trieb-
arbeit, ein Tragaltar mit Grubenförmigkeit, sowie ein prachtvolles
Projektionskreuz mit herrlicher Filigranarbeit und kostbaren Anteilen
Gemein.
Worms, 10. Juli. Die Bettler scheinen bei der heutigen Zeit
nicht immer mit den Almosen zufrieden zu sein. Auf der Frei-
brichstraße wurde folgender Vorfall bemerkt: Von vorübergehenden

Herren wurden einem Bettler Geldscheine gereicht. Plötzlich ergreif-
er mit wütender Gebärde einen Zwanzigmarkschein, den er mit dem
Worten: „Das hat doch keinen Zweck!“ vor den Augen der Passan-
ten zerriss und die Fäden auf den Bürgersteig warf.
Bielefeld, 10. Juli. Die neue Mode eines großen Teils der
männlichen Jugend, die Kopfschneise so lang wachsen zu lassen, wie
sie wollen, und sich dadurch einen Stimmknoten anzulegen, hat
vor einigen Tagen einen eigenartigen Unfall zeitigt. Ein Bielefelder
geriet beim Vorübergehen mit seinem Kopfschneise in das
Getriebe einer Bäderemaschine, wobei ihm ein Teil der Kopfhaut
abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus der
Anstalt Bethel zugeführt.
Höfisch, 11. Juli. Zu einer wilden Verbrecherjagd kam es
dieser Tage in Höfisch. Ein lange gesuchter Einbrecher wurde
von einem Kriminalbeamten gefasst. Er setzte der Verhaftung heftigen
Widerstand entgegen. Bei der sich entwickelnden Schlägerei
stürzte der Beamte und erlitt einen schweren Beinbruch, sodaß er
ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Verbrecher jedoch
entkam.
Neuwied, 12. Juli. Laut „Neuw. Ztg.“ traf in Rhens der
deutsche Jagdhüter den französischen Beamten im Jagdrevier und
gab auf ihnen einen Schuß ab, an dessen Folgen der Verletzte in
der folgenden Nacht starb.
Bonn, 12. Juli. Geheimrat Moritz Ritter, der Rektor der
Bonner Universität, feierte am 7. Juli ein seltenes Doppeljubiläum
des 50. Wiederkehr des Tages der Ernennung zum ordentlichen Pro-
fessor für Geschichte, sowie die 50jährige Zugehörigkeit zum Lehr-
körper der Bonner Universität. Er ist bereits 83 Jahre alt und
seit 10 Jahren im Ruhestand.
Hindenburgworte in Goslar.
Richt vertragen.
Feldmarschall v. Hindenburg, der sich zum Deutschen Kriegertage
nach Goslar begeben hatte, wurde von der Stadtbevölkerung
Goslar und den Stadtbehörden überaus herzlich ausgenommen und
beglückt. Vor dem „Märtermann“ hielt Oberbürgermeister Klinge
eine kurze Begrüßungsansprache, auf die der Feldmarschall mit
folgenden Worten antwortete:
„Ich freue mich, daß ich wieder in der alten deutschen Stadt
weilen darf, die ich noch von früher her kenne. Zwanzig Jahre
sind es her, daß ich damals als kommandierender General in
Goslar die Truppen befehligte. Ich freue mich, die alte Goslar
hier wiederzufinden. Wir wollen nicht vertragen, daß Gott
wird uns vorwärts helfen und uns nicht verlassen, das ist meine
feste Überzeugung! Und wenn wir uns heute ganz der Freude
hingeben, so wollen wir doch immer eingebelt bleiben, daß wir
ohne die alten deutschen Tugenden: Treue, Pflichtgefühl, Arbeit-
samkeit, Ehrbarkeit nicht vorwärts kommen; aber wir werden vor-
wärts kommen! Wenn mir in meiner Tätigkeit Erfolge beschieden
waren, so danke ich diese allein dem unvergleichlichen deutschen
Volk, das uns heute zwar zerschmettert ist, das uns aber einmal
wiedererheben wird!“
Später besuchte Hindenburg das Goslarer Rathaus, wo er in
Erwiderung auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters
u. a. antwortete: „Auf mich blickt hier herab eine starke deutsche
Geschichte, und es ist klar, daß in einem alten Soldatenherzen
die Hoffnung aufleben muß, daß diese Zeit wiederkehre. Das
wird mit Gott der Fall sein, wenn das deutsche Volk sich bekennt
und sich bemüht, den alten Pfad wieder einzunehmen, den es wie-
der einnehmen muß, weil es ohne diesen Pfad nicht bestehen kann.
Und darum erlaube ich mir, getrost in die Zukunft zu blicken.
Meine Verdienste sind gering. Ich habe nur meine Pflicht getan.
Meine Erfolge verdanke ich dem Geiste, der in meiner Truppe zu
finden war und der auch in der jungen Truppe einmal wieder-
gefunden werden wird. Das sind die Empfindungen, die ich in
diesem Augenblicke hier hege. Ich weiß, die Herren werden jeder
an seiner Stelle, ohne Rücksicht auf die Parteien, dahin wirken,
daß diese Wünsche in Erfüllung gehen und unser Vaterland den
Pfad einnimmt, der ihm zukommt.“
Aus dem übrigen Reiche.
Lüneburg, 10. Juli. Ein zum Schützenfeste hier anwesender
Zirkusbesitzer mußte nach Schluß des Festes plötzlich nach Berlin
fahren. Er übergab seinem Gehilfen eine Million Mark, um die
Verladung des Wohnwagens und Pferdes nach Potsdam zu be-
sorgen. Kaum war der Besizer abgereist, als der Gehilfe, Pferd,
Wagen, zwei Fahrräder und einen großen Teil des Inhalts des
Wagens verkaufte. Käufer waren teils hiesige Einwohner, teils
ein Karussellbesitzer. Mit dem Rest der Sachen reiste der Gehilfe,
der 35 Jahre alte Artill. Anton Schmitt, in Begleitung eines Mäd-
chens ab und konnte noch nicht wieder gefast werden. Im Wagen
befanden sich auch etwa 1 1/2 Millionen Mark bares Geld, die
Schmitt auch mitgenommen hat. Der Gesamtverlust der gestohlenen
und unterschlagenen Sachen beträgt rund eine Million Mark.
Die hier und an den Karussellbesitzer verkauften Sachen konnten be-
schlagnahmt und dem Zirkusbesitzer wieder zugestellt werden mit
Ausnahme des Pferdes, das inzwischen geschlachtet worden war.
Delmenhorst, 12. Juli. In dem herrlichen Laubwalde Has-
bruch bei Delmenhorst ist dieser Tage eine der tausendjährigen
Eichen niedergebrannt. Mitglieder eines Turnvereins hatten trotz
des angesetzten Verbots „die Eiche“ bestiegen und oben
Zigaretten geraucht. Vermutlich hat einer in achtloser Weise den
Rest seiner Zigarette fortgeworfen und dadurch den Baum in Brand
gesetzt. Nach einer halben Stunde brannte der Baum von oben
bis unten. Erst nach mehrstündigem Brande war die Eiche soweit
ausgebrannt, daß sie direkt über der Erde abbrach und mit dickem
Fumensprüh zu Boden stürzte.
Dillenburg, 10. Juli. In der Dillzeitung veröffentlicht ein
Witt. Henk-Saiger reumütig folgendes: „Ich habe die Witwe
Hedenroth in Halger „Satan“ genannt. Des nehme ich zurück,
da Satan ein Geistwesen ist und sie trägt Menschenhaut.“ — Eine
heitere Neuemütigkeit. Vor dem Strafrichter dürfte Henk mit die-
ser Verichtigung nicht weit kommen, den aus ihr ist nicht zu er-
sehen, daß ihn die Beleidigung reut. Im Gegenteil, er macht sie
jetzt erst recht öffentlich.
Berlin, 10. Juli. Heute nacht überfielen Unbekannte in der
Kantstraße einen 37-jährigen Kaufmann, um ihn zu berauben. Als
der Angegriffene sich kräftig wehrte, wurde er durch Messerliche
wundt gemacht und einer großen Menge Silber, die er von einer
Edelmetallankaufsstelle mitgebracht hatte, beraubt. Die Täter ent-
kamen.
Frankfurt, 10. Juli. Zum ersten Male seines Bestehens er-
schien gestern im Schlachthof das Marktgericht. In zwei Fällen
wurden Strafen wegen Preisfelerhebung verhängt. Für den zu
teuren Verkauf eines Bullen wurde 1 Million Mark und wegen
eines Kalbes 600 000 Mark Strafen verhängt. Der Ausruf war
groß und die Preise sehr hoch.
Frankfurt a. M., 10. Juli. Vorige Woche wurde aus dem
Main, nahe der Untermainbrücke, die Leiche eines etwa 30 Jahre
alten Mannes geborgen, dessen linke Hand mit starken Bindfäden
verschürt war. Die Verschürung ließ darauf schließen, daß ent-
weder ein Gegenstand oder vielleicht auch eine Person daran ge-
knüpft war. Die zunächst unbekannte Persönlichkeit wurde fest-
genommen. Wie man aus Homburg berichtet, als die eines jungen Homburgers
von den Angehörigen anerkannt. Zur Feststellung der Todesursache
— es ist gewalttätiger Tod durch andere Hand nicht ausgeschlossen
— wurde die Leiche zur Sezierung durch die Staatsanwaltschaft

